

auf.

a. c. an

net, Theil-

sionsge-
tion.

e-
a-
e,

tes
ts,
ad

ssa

6%.
Der ersten
(850-14)

Pränumerations-Preise:

Für Prad:	
1 Jahr	14 fl. --
6 Monate	7 " --
3 Monate	3 " 50 "
Mit Postverfendung:	
1 Jahr	16 fl. --
6 Monate	8 " --
3 Monate	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen

Manuskripte werden nicht zurückgegeben

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptstraße Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause,
1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren **Hanssenstein & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Salt;** die **Jäger'sche Buchhandlung** in Frankfurt a/M.; **A. Schulz & Comp** in Leipzig und **A. Oppelt** in Wien.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwelmalige Inseritto 30 kr. öst. W.

Wiener Zeitung.

Arad, 28. November.

Von vertrauenswerther Seite erhielten wir heute Vormittags das nachstehende Telegramm:

Pest, 28. November. Eben hier eingetroffene Depeschen berichten: Die Loire-Armee hat sich gestern mit der Pariser vereinigt und die preussische Gernirungslinie durchbrochen.

Wir müssen bemerken, daß diese Depesche von keinem unserer Correspondenten herrührt, und so achtungswerth die Quelle auch ist, von welcher diese bedeutsame Nachricht stammt, so geben wir ihr doch nur mit großer Reserve Verbreitung. Leider laborirt unser Telegrafenanstalt wieder an diversen Linienstörungen, und so wissen wir im Moment, als wir das Blatt der Presse übergeben, nicht, zu welcher Zeit wir auf unsere telegraphische Anlage bei unserem bewährten Correspondenten: inwiefern der obigen telegraphischen Nachricht Glauben zu schenken sei oder nicht, eine Antwort erhalten werden. Bis diese nicht eintrifft, müssen wir unsere Reserve aufrecht erhalten.

Das Nothbuch.

(Schluß)

III.

Verhandlungen mit der päpstlichen Curie — Römische Frage. In ihren Beziehungen zur päpstlichen Curie ist die k. u. k. Regierung in der abgelaufenen Epoche zu einer wichtigen Entscheidung gelangt. In Folge der Beschlüsse des vaticanischen Concils hat sie erklärt, daß sie das unter anderen Voraussetzungen abgeschlossene Concordat nicht mehr als für sie verpflichtend anerkennen vermöge. Die Arienstücke, welche sich auf diesen Entschluß beziehen, sind zum Theile bereits bekannt, doch dürfen sie der Vollständigkeit wegen auch in der vorliegenden Sammlung nicht fehlen. Das Ministerium des Aeußern hat den darin dargelegten Motiven keine weiteren Auseinandersetzungen hinzuzufügen. Die Nothwendigkeit der Reviabication der vollen Freiheit der inneren Gesetzgebung ist seit Vangem in so entscheidender Weise hervorgetreten, und hat sich insbesondere gegenüber den Vorgängen im Concil mit solcher Dringlichkeit geltend gemacht, daß ein Bedürfnis erneuter Rechtfertigung der Infalligkeits-Erklärung der Concordates nicht vorliegen kann. Dem gemeinsamen Ministerium, welches diesen bedeutsamen Schritt vollzogen hat, mag es jedoch geziemen, der festen Ueberzeugung an dieser Stelle Ausdruck zu leihen, daß nichts desto weniger die religiösen Interessen der Völker der Monarchie im vollsten Maße geachtet, gesichert und geschützt sein werden.

Ein anderes längst eingetretenes folgenreiches Ereigniß hat die historische Stellung des Papstthums verändert. Die weltliche Herrschaft des Papstes in Rom und im römischen Territorium ist nach dem Abzuge der französischen Garnisonen den vom Könige Victor Emanuel im Namen der nationalen Wünsche Italiens geführten Waffen erlegen.

Die hohen Delegationen haben vollen Grund zu fragen, welche Haltung die Regierung Oesterreich-Ungarns gegenüber dieser, so wichtige Interessen berührenden und in ihren Folgen so wenig zu übersehenden Katastrophe beobachtet hat. Die nachfolgenden Documente gewähren hierüber vollständigen Aufschluß, und das gemeinsame Ministerium, indem es auf dieselben Bezug nimmt, beschränkt sich darauf, die Gesichtspunkte, nach welchen sein Thun und Lassen sich bestimmt hat, hier noch einmal kurz zusammen zu fassen.

Die k. u. k. Regierung hat mit allen anderen Mächten, sowie mit den Gemäßigten aller Parteien den Wunsch getheilt, daß dem Conflict zwischen der weltlichen Papstgewalt und den nationalen Bestrebungen Italiens durch den Einfluß der Zeit und durch friedliche Mittel eine versöhnende Lösung vorbehalten sein möge. So oft sie geglaubt hat, daß die Reime einer solchen Versöhnung gelegt werden könnten, in es ihr als Pflicht erschienen, sich für diesen Zweck an es legentlich zu interessiren. Sie hat dies noch in dem

Augenblicke gethan, als sich herausstellte, daß die von Italien gegenüber dem französischen Kaiserreiche eingegangenen Verbindlichkeiten ihren Werth nach jeder Richtung hin verloren hatten. Sie hat die von ihrem Willen völlig unabhängigen Umstände tief beklagt, welche zuletzt dennoch eine gewaltsame Lösung des größten moralischen Problems der Gegenwart herbeigeführt haben. Aber sie hat unter den Verhältnissen unserer Zeit niemals daran denken können, zu thun, was Pius IX. selbst nicht von ihr verlangte, die französische Bataillone durch östereichisch-ungarische zu ersetzen, um durch Gewalt aufrecht zu erhalten, was sie lieber nicht durch Gewalt zerstört gesehen hätte. Die päpstliche Regierung hat ihr nur den Wunsch ausgesprochen, die Regierung Seiner Majestät des Kaisers und Königs möge kundgeben, daß sie die Invasion des römischen Gebietes mißbilligt. Auch diesen Wunsch hat sie jedoch sich verweigert, weil sie sich nicht für berufen gehalten hat, eine fremde Regierung, die den Nothwendigkeiten ihrer Lage gehorcht zu haben glaubt, zu tabeln und durch einen voraussichtlich erfolglosen Schritt zugleich ihr eigenes Ansehen und die erfreuliche Gestaltung ihrer Beziehungen zu Italien zu gefährden. Die Besitznahme Roms hat die Fragen nicht abgeschlossen, welche Staaten und Gesellschaft in Europa bezüglich der künftigen Stellung des Heiligen Vaters, bezüglich der internationalen Formulirung seiner Souveränitätsrechte bewegen. Diese Fragen barren der Ordnung, und der östereichisch-ungarischen Monarchie wird dabei, kraft des allgemeinen Gewichtes ihrer Stimme, kraft ihrer speciellen Beziehungen zu der Entwicklung der katholischen Kirche und nicht in letzter Linie kraft der ungetrübt bewahrenen freundschaftlichen Beziehungen zur italienischen Regierung eine hervorragende moralische Theilnahme nicht verweigert sein. Die k. u. k. Regierung hofft in den hohen Delegationen Billigung der politischen Richtungen zu finden, die sie in der Frage der Occupation Roms festhält. Sie ist sich bewußt, das Interesse der Monarchie nicht einen Augenblick lang aus dem Auge verloren und es nach Möglichkeit im Einklange auch mit dem confessionellen Interesse der katholischen Bevölkerung Oesterreich-Ungarns vertreten zu haben. Mit aller Sorgfalt wird sie auch künftig diesen Einklang zu wahren suchen und sie glaubt auf die Zustimmung Aller rechnen zu können, wenn sie der politischen Bedeutung Oesterreich-Ungarns dabei das volle ihr gebührende Ansehen zu sichern entschlossen ist.

IV.

Der Nachtrag des Nothbuches ist überschrieben „Rußland und der Pariser Vertrag vom 30. März 1856.“ Dieser Nachtrag war nothwendig in Folge des Zwischenfalles, welcher in der auswärtigen Politik durch die Kündigung des Pariser Vertrages von Seite Rußlands eingetreten ist.

Die östereichisch-ungarische Regierung hat sich verpflichtet gefühlt, an die Würdigung dieses Vorganges mit dem seiner Tragweite entsprechenden Ernste, aber auch mit jener Ruhe heranzutreten, welche die Behandlung einer solchen Angelegenheit gebietet, und hat nicht ermangelt, den Delegationen den hierüber gepflogenen diplomatischen Schriftwechsel vorzulegen.

Der feierliche Empfang der Delegationen.

Pest, 26. November.

Se. Majestät der Kaiser und König empfing heute Mittags die Delegationen der Vertretungen beider Reichshälften in feierlicher Audienz. Die östereichische Reichsraths-Delegation wurde um 1 Uhr empfangen. Ihr Führer, Präsident Ritter von Hopfen, richtete folgende Ansprache an Seine Majestät:

„Die Delegation des östereichischen Reichsrathes, zur Ausübung der ihr verfassungsmäßig zustehenden Rechte berufen, ist sich der hohen Wichtigkeit ihrer Aufgabe gerade in diesem Momente vollbewußt und wird dieselbe, geleitet vom wärmsten Patriotismus, von der pflichtgemäßen Sorge für das Wohl des Vaterlandes zu lösen suchen.“

Vor Allem aber wird dieselbe hierbei geleitet werden von jener Hingebung und Treue zu ihrem angestammten Herrscherhause, von welcher jeder Oesterreicher durchdrungen ist.

Wollen Ew. Majestät die Versicherung dieser unwandelbaren Gesinnungen huldvollst entgegennehmen.“

Se. Majestät geruhten auf die Ansprache Folgendes zu antworten:

„Die Worte der Ergreiflichkeit, welche Sie im Namen der Delegation des Reichsrathes an Mich gerichtet, geben Mir Anlaß, zunächst Mein Bedauern über den verspäteten Zusammentritt der Letzteren auszusprechen. Ich reiße aber unmittelbar daran den Ausdruck freudiger Genugthuung, Mich in diesem Augenblicke von den Vertretern Meiner beiden Legislativen umgeben zu sehen.“

Die wichtigen Vorgänge, welche in Mir den Wunsch hervorriefen, Mich des Rathes und der patriotischen Unterstützung der Delegationen versichert zu sehen, haben ihre Bedeutung nicht verloren und es sind sogar neue ernste Ereignisse hinzugegetreten. Ich rechne mit Zuversicht darauf, daß Sie, Meine Herren, unter allen Umständen das thun werden, was der echte Patriotismus, was die unzertrennlichen Lebensinteressen der beiden Reichshälften erheischen, und in diesem vollen Vertrauen erwidere Ich Ihre herzliche Begrüßung.“

Die ungarische Reichstags-Delegation wurde von Sr. Majestät kurz darauf um 2 Uhr Nachmittags empfangen. Der Führer derselben, Präsident der Delegation Stefan v. Wittó, hielt folgende Ansprache:

„Eure kais. und apost. königl. Majestät! Allergnädigster Herr!“

Indem wir nach der Anordnung des Gesetz-Artikels XII vom Jahre 1867 und dem auf diesem Gesetze basirten allergnädigsten Befehl Ew. Majestät uns hier versammeln, ehe wir an die Lösung der hochwichtigen Aufgaben gehen, welche das Gesetz uns zugewiesen hat und die durch die ersten Zeiten noch potentirt sind, haben wir es für unsere angenehme Pflicht erkannt, den Tribut unserer traditionellen Treue, unserer unerschütterlichen Anhänglichkeit und tiefsten Huldigung Ew. Majestät zu zollen und uns der erhabenen Herrschergnade und königlichen Huld Ew. Majestät unterthänigst zu empfehlen.“

Se. Majestät der König geruhte hierauf in folgenden Worten zu erwidern:

„Die Kundgebung der Huldigung und Anhänglichkeit, welche Sie im Namen der Delegation der ungarischen Gesetzgebung an Mich richteten, gibt Mir Gelegenheit, vor allem Mein Bedauern darüber auszusprechen, daß die Eröffnung der Delegationen heuer erst so spät erfolgen konnte; Ich kann aber zugleich auch die Genugthuung nicht verschweigen, welche Ich in diesem Augenblicke empfinde, indem ich Mich von den Abgeordneten Meiner beiden Legislativen umgeben sehe.“

Die Wichtigkeit der Umstände, denen zufolge Ich den Rath und die patriotische Unterstützung der Delegationen in Anspruch zu nehmen wünschte, hat von ihrer Bedeutung nichts verloren, vielmehr sind zu denselben gegenwärtig neuere und ernstere Ereignisse hinzugekommen.

Ich bin überzeugt, daß Sie unter allen Umständen dasjenige thun werden, was der wahre Patriotismus und die von einander unzertrennlichen Interessen der beiden Hälften der Monarchie erheischen, und erwidere daher mit vollem Vertrauen Ihre herzliche Begrüßung.“

Kriegsnachrichten.

Arad, 28. November.

Der Fall von Thionville hat nunmehr die Reihe der preussischen Erfolge um Einen vermehrt. Außer diesem wird kein weiteres militärisches Ereigniß von Bedeutung gemeldet. Woher die preussischen Blätter die schon gestern von uns betonte Zuversicht in Betreff der baldigen Uebergabe von Paris schöpfen, erscheint geradezu räthselhaft. So schreibt man der „Schles. Ztg.“ aus Versailles:

„Die Absicht, Paris zu bombardiren, wenn sie jemals ernstlich bestanden hat, ist jetzt entschieden fallen gelassen; man hofft, durch die bloße Gernirung Paris zu Jolle zu bringen und zwar in kürzester Zeit. Das mag mit der allgemeinen Annahme, Paris werde sich noch Wochen lang halten, in schroffem Widerspruch stehen, trotzdem glaube ich Ihnen diese Nachricht nicht

vorenthalten zu sollen, da sie mir von durchaus glaubwürdiger Seite bestätigt wird. Trotzdem möchte ich nicht dafür die Verantwortung übernehmen, und ausdrücklich mache ich mich nur zum Träger des od. dit, wenn ich meiner Quelle nachzähle, daß nicht blos die Uebergabe von Paris noch in diesem Monat erwartet wird, sondern daß auch bereits die Vorbereitungen zum Rückmarsch des größeren Theiles der Armee für Mitte December getroffen werden. Nebenbei verdient erwähnt zu werden, daß für den Einmarsch in Paris die Depositionen bereits dahin getroffen sind, daß nur der Kronprinz mit seiner Armee die Stadt besetzt, das Hauptquartier des Königs aber in Versailles verbleibt."

Die „Pol.“ läßt sich telegraphiren:
 „Aus dem Hauptquartier von Versailles wird gemeldet, daß in der Nacht am 21., zwischen 10 und 11 Uhr, aus den Forts Baudre, Issy und Arcueil Leuchtkugeln geworfen wurden und eine Reconnoissance mittelst Luftballon, welcher in den Redouten bei Clamart verankert war, vorgenommen wurde. Durch dieses Manöver war die ganze Vorpostenlinie alarmirt, da man erwartet hat, daß ein Ausfall auf dieser Seite unmittelbar folgen würde, was man jedoch in Paris unterließ. Die Preußen erwarten, daß derartige Reconnoissirungen sich wiederholen werden, um die Truppen sehr zu ermüden. Man erwartet täglich einen großen Ausfall von Paris, zu welchem die Truppen vorbereitet stehen.“

Die „Rötn. Ztg.“ schreibt:
 „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind seit dem Gefechte bei Dreuz vollständig in Nebel gehüllt. Die französischen Blätter dürfen bei Androhung standrechtlicher Behandlung über Militärisches nichts verathen und nichts dergleichen besprechen, und die belgischen sind, fast möchte man bei einigen sagen, mit sichtbarer Absichtlichkeit voll der verworrensten und widersprechendsten Angaben. Ueber Bestand, Stellung und Bewegung der Loire-Armee läßt sich auch heute nichts einigermaßen Zuverlässiges melden; die Franzosen, die bei Dreuz, Evreux und Chateaufort Widerstand leisteten, scheinen nicht zu derselben gehört zu haben. Von Paris wußte man am 19. d. M. nichts in Tours, von Tours sagte man nichts, aber „man sucht am Horizonte, ob doch nicht mit einer seiner drei Armeen anrücke“, von der Westarmee hofft man auch, daß sie in Kurzem viel von sich hören lassen werde.“

Nach Berliner officiösen Correspondenzen stand die Loire-Armee, 40.000 Mann stark, am 23. noch bei Orleans, und die Streitkräfte, mit denen es der Großherzog von Mecklenburg bei Dreuz zu thun hatte, waren Truppen, welche die Verbindung zwischen Aurelles de Patatine und Bourbaki hätten herstellen sollen. Ein Telegramm sagt:

„Von dem 1. Armeecorps des Generals von der Tann wird gemeldet, daß dasselbe seit vier Tagen in ununterbrochener Bewegung sich befindet; dieselbe beschränkt sich jedoch auf Hin- und Hermärsche, wodurch die Truppen sehr viel zu leiden haben. In dem Hauptquartier weiß Niemand etwas Bestimmtes über die Stellung und Bewegung der Franzosen; sehr oft werden die einseidigen Patrouillen durch Nachfragen irreführt und den Franzosen in die Hände geliefert. Sämmtliche im nordwestlichen Theile Frankreichs detachirten Truppen erhielten den Befehl, zu der Armee nach Paris einzurücken; unter denselben befinden sich auch drei Regimenter, die in Toul und Rheims stationirt sind.“

General Bourbaki hat folgenden Tagesbefehl an die französische Nordarmee erlassen:

Durch ministeriellen Beschluß vom 18. November, der mir heute durch den Telegrafen notificirt wurde, bin ich zum Commando des 18. Corps zu Nevers berufen. Ich habe Befehl, den interimistischen Dienst dem Herrn General Farre zu übergeben. In dem ich die Nationalgarden, die Mobilgarden, die Freicorps, die Truppen aller Waffengattungen der Armee verlasse, fühle ich das Bedürfniß, Allen zu sagen, wie groß mein Bedauern ist, und Jedem für die Unterstützung, die er mir gewährt, und für die zu danken, welche er mir in Zukunft gewähren wollte. Seitdem ich mit dem Obercommando der Nordregion betraut bin, habe ich, Dank dem Eifer der verschiedenen Dienstzweige und der verschiedenen Corps, die festen Plätze dieser Region auszurüsten und sie in Verteidigungszustand setzen können. Ich war stolz auf diese Resultate, stolz auf die Ergebenheit und das Vertrauen, welches mir die Erfüllung meiner schwierigen Aufgabe erleichtert hat. Ich richte an die Officiere aller Grade, an die Unterofficiere und Soldaten aller Corps der Nordregion meine Glückwünsche für den trefflichen Geist, welcher sie befeuert, und ich ihnen Lebewohl sage, verspreche ich ihnen, sie nicht zu vergessen. In der Ferne wie in der Nähe werde ich mit dem lebhaftesten Interesse die Bemühungen verfolgen, welche sie machen werden, um dem Feind muthig zu widerstehen, und ich werde aus ganzem Herzen den Erfolgen zusehen, welche ich ihnen wünsche. Auf allen Punc-

ten unseres theueren Vaterlandes müssen die Herzen vereint schlagen, muß der nämliche Gedanke Alle befeelen: Kämpfen, um den Feind zu verzagen.

Im Hauptquartiere zu Ville, den 19. November 1870.

Der Divisions-General, Obercommandant der Nordregion: Bourbaki.

Schätzung der Arbeit und die Berechtigung des Capitals.

Essai von Ludwig Vidéky.

(Fortsetzung.)

In der That stehen die Arbeitslöhne dort, wo starker Handel blüht oder wo der Ertrag des Bodens ein bedeutender ist, am höchsten, während in Ländern, die in beiden Richtungen im Sinken begriffen sind, die Arbeitsgewinne sich täglich mehr auf das absolut nothwendige Minimum drücken.

Hoher Arbeitslohn darf daher niemals als Calamität betrachtet werden; er ist das sicherste Kennzeichen der im Aufblühen begriffenen Länder.

Es bedarf hiefür wohl nur des Hinweises auf Amerika, wo mancher geschickte und fleißige Arbeiter bis zu 3 auch 4 und mehr Dollars im Tage verdienen kann, wogegen die Arbeitslöhne in den meisten Theilen Italiens kaum mehr als eine Lire im Durchschnitt betragen.

Als Hauptfactor für die Zunahme des Nationalreichtthums, und dieser kann allein durch die Vermehrung der Arbeitsmenge eines Landes gesteigert werden, welcher Umstand nicht kräftig genug betont werden kann, muß die Herstellung der vollkommensten Arbeitsfreiheit bezeichnet werden.

Michel Chevalier hat in seiner Einleitung zum Unterricht der politischen Oeconomie, am College de France — enthalten im 23. Jahrgange des „Journal des Economistes“ — die Geschichte der gesamten politischen Oeconomie auf wunderbare und äußerst geistreiche Weise als die Geschichte der Arbeitsfreiheit dargestellt, und wie richtig diese Anschauung ist, geht zur Genüge aus der allgemeinen Geschichte hervor, wo wir in den Annalen jener Zeiten, da ganz Europa, in der Unfreiheit und Leibeigenschaft versunken, vergebens nach den Spuren einer Bewegung am wirtschaftlichen Gebiete suchen würden. Während die Kriegs- und Raubzüge aller Großen gretulich aufgezeichnet sind, ist keine Meldung von Bürgerfleiß und Handel, von Gewerben und Industrie, ausgenommen der primitivsten Arten, auf uns gelangt.

Bei der großen Begriffsverwirrung, die heutzutage durch die selbstsüchtigen und verderblichen Umtriebe der socialistischen Agitatoren und die absichtlich genährten communistischen Tendenzen über das Wesen der Arbeitsfreiheit herrschend geworden ist, wird es um so notwendiger, einerseits diesen Begriff genau zu definiren, andererseits aber den genannten verderblichen Einflüssen auf das Kräftigste entgegenzutreten.

Wo das Wort „Arbeitsfreiheit“ in dem Sinne interpretirt wird, daß es mit Freiheit vom Arbeiten gleichbedeutend ist, entstehen zumeist social-demokratische Verbindungen zum unberechenbaren Schaden der Nation; denn hiedurch wird der Aufschwung eines Volkes stets gehemmt und die Arbeiterklasse, zu der alle Staatsbürger in gewissem Sinne gehören, unfähig gemacht, ihren Beruf gretulich zu erfüllen.

Dagegen heißt Arbeitsfreiheit im national-öconomischen Sinne einzig und allein: Beseitigung aller und jeder Schranke, die der völligen Entfaltung der Arbeitskraft eines Staates hinderlich sein könnte.

Diese Schranken und Beeinträchtigungen gingen vorzüglich in früheren Zeiten von der Staatesgewalt selbst aus, die, in unrichtiger Auffassung der Naturgesetze, nach denen sich die Arbeit regelt, einen Mechanismus nach ihrer Auffassung schaffen zu können vermeinte.

Die Gewerbe selbst aber schufen sich in den Zunftverfassungen, sowie der Handel früherer Zeiten in dem Gilbenwesen, wovon die heutigen Gremien noch reformirte Ueberbleibsel sind, künstliche Hindernisse der Entfaltung.

Wie Michel Chevalier sehr richtig bemerkt, gaben sich die Zünfte durch ihre starre Organisation, nachdem ihr kriegerisches Ansehen durch die Schießwaffen gebrochen war, den Erpressungen und Vergewaltigungen der Staatesgewalt absichtlich in die Hände.

Als eine Folge des richtig erkannten Principes der Arbeitsfreiheit ist das Durchbringen der Gewerbefreiheit in allen civilisirten Staaten Europas zu betrachten.

So mächtig war die Erkenntniß, daß völlige Bewegungsfreiheit allein im Stande ist, die Arbeitsmenge zu vermehren, somit den Nationalwohlstand zu erhöhen, daß selbst das starre absolutistische Oesterreich des Jahres 1856 nicht Anstand nahm, trotz seiner Tobfeindschaft gegen alle Arten von Freiheiten, die Gewerbefreiheit zu proclamiren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Massenerhebung in Frankreich.

Beispiene englische Blätter ergeben sich in Lokalerhebungen der Loire-Armee und geben von deren Tüchtigkeit verschiedene Schilderungen. So schreibt z. B. der Correspondent des „Daily Telegraph“ in der Schilderung einer Reise von Amiens nach Tours: „Die Zahl der französischen Soldaten darf beileibe nicht unterschätzt werden. Wenn man je von einem Lande sahen konnte, daß es in Waffen sei, so ist es das jetzige Frankreich. Auf jeder Station, an jeder Bahnlinie findet man größere Abtheilungen. Sie sind nicht alle uniformirt, aber sie sind alle bewaffnet, und die Leute verstehen, wie es scheint, mit dem Gewehre umzugehen. Die Straßen der größten Städte schwärmen buchstäblich von Mobilien. Eines schien mir ganz gewiß, als ich den südlichen Theil der Normandie und den nördlichen von Anjou durchkreist hatte, daß wir nämlich, ehe viele Tage vergehen, von einer großen Bewegung irgendwo nicht weit von Paris hören werden. Nichts könnte den kriegerischen Enthusiasmus aller Classen ohne Ausnahme in Argenton, Alençon und Le Mans übersteigen. So glauben höchst bestimmt, daß der Wind sich gedreht hat, und daß der Sieg der Franzosen bei Orleans der Vorläufer einer Reihe von Triumpfen für die Nation ist.“

Auf allen Eisenbahnstationen erwarten Damen, oft vom höchsten Range, die ankommenden Züge, um die Soldaten, welche sich nach der Fronte begeben, mit Wein, Brod und Cigarren zu erfreuen. In jeder Station ist ein kleines Zimmer eingerichtet mit Betten für die Verwundeten, welche einen Wechsel der Züge abzuwarten haben. Es steht immer Bouillon bereit, und die Verpflegung ist in den Händen der Barmherzigen Schwestern. Zug nach Zug kommt an, Niemand weiß woher, und geht ab, Niemand weiß wohin, alle beladen mit Munition, Geschützen, Kleidungsstücke, Weh, Mehl oder anderen Vorräthen. Ebenso lange Züge folgen mit Leuten oder Pferden, bestimmt nach jenem unbestimmten Ziele, das als „die Front“ bezeichnet wird.

Ich gestehe, daß die Summe militärischen Lebens und militärischer Bewegung in diesem Theile des Landes mich höchlichst erstaunt hat. Von einem englischen Officier, der die Lager besucht hat, höre ich, daß die Armee nicht weniger als 200.000 Mann zählt (?), die wenigste zur Hälfte früher gedient haben, und nun in voller Lebenskraft zum Dienste zurückgerufen werden. Und wenn die regulären Truppen, welche ich heute in Tours sah, besonders die Cavallerie, eine Probe von dem Aussehen ihrer Cameraden geben, so bin ich überzeugt, daß Frankreich gegenwärtig eine schönere und besser disciplinirte Armee hat, als beim Beginne des Krieges. Wenn Paris noch sechs Wochen aushalten könnte, wenn Bourbaki für die Armee des Nordens thun könnte, was für diejenige der Loire bereits geschehen ist, so möchten die Leute in der Normandie, in Anjou und der Touraine ihre Hoffnungen nicht unbegründet finden und der Wind möchte sich noch wirklich zu Gunsten Frankreichs drehen. Mein eigener Aufenthalt hier ist zu kurz gewesen, als daß ich mir eine Meinung über Menschen und Dinge hätte bilden können; aber es ist nur gerecht, wenn ich sage, daß die Engländer und die anderen Fremden hier selbst Gambetta mit all seinen Fehlern, für den rechten Mann an der rechten Stelle halten. So weit ich es bis jetzt beurtheilen kann, hat dies ungeliebte Land jetzt bessere Aussichten als jemals, seit Mac-Mahon's Armee bei Orléans in die Flucht geschlagen wurde, und ein anderer Sieg, gleich dem von Orleans, möchte für Frankreich ehrenvolle Friedensbedingungen ohne Gebietsverlust auswirken.

Spanien.

Nach langem vergeblichen Suchen haben die Spanier endlich einen König gefunden. Da zeigt es sich wohl handgreiflich, wie sehr das Selbstgefühl und das Bewußtsein der eigenen Kraft in den europäischen Völkern der Gegenwart von den Traditionen der Zeit des Mittelalters gebrochen ist. Wie haben doch einst die alten Römer gekämpft, um ihrer Könige los zu werden. Welche Heldenthaten haben die armen Schweizerbauern vollführt, um sich von den österreichischen Herzogen frei zu machen. Welch' strahlenden Kampf führten zu Ende des vorigen Jahrhunderts die nordamerikanischen Staaten, um des Joches Englands, und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts die Bewohner der mittel- und südamerikanischen Gebiete, um sich des spanischen Scepters zu entledigen, und wie frei, wie würdevoll standen selbst einst die Stände Spaniens ihrem Könige gegenüber, wenn sie ihm erklärten: „Wir, die wir soviel und mehr sind als Du, versprechen Dir Treue und Gehorsam, wenn Du unsere Rechte achtest, wenn nicht — nicht.“ — Und nun die jetzigen Spanier! — Es wäre bei ihnen geblieben, ein völlig freies Volk zu werden — sie aber suchten in allen Winkeln Europas mit der Laterne einen König, veranlagten mit ihrer Königscandidatur einen mörderischen Krieg, und scheinen nun glücklich, in der Person des

zweiten E...
 zoge von...
 ihre Kron...
 So...
 Jahren an...
 sung eines...
 mit der p...
 im schnur...
 pas steh...
 ren polit...
 den Cent...
 Königthum...
 reich nicht...
 lauf zur...
 als Repu...
 Ger...
 zu etwas...
 Beweis f...
 Europäer...
 im emine...
 das nur...
 einem Bi...
 den, sich...
 Und es i...
 Könige in...
 die Kennt...
 auch eine...
 seggen ist...
 ist ja dur...
 bis heute...
 Hätt...
 Einflüsse...
 tution...
 auf dem...
 geistlosen...
 men, wel...
 sprechen i...
 sche Blä...
 Spanien...
 nicht fähi...
 nisse des...
 nung und...
 tigen Hin...
 tutionalis...
 tei in de...
 entgegenz...
 Dem...
 und Volk...
 dahin, sic...
 da ein...
 sich eben...
 freitung u...
 um so b...
 der Frei...
 um so fri...
 sie gierig...
 die Neubi...
 gelegt w...
 etwas be...
 Ar...
 legenheit...
 digen nat...
 sten, Her...
 Ankunft...
 auf seiner...
 Städten...
 früher sel...
 Anfang d...
 wird auf...
 führung...
 Concerte...
 des Publ...
 =...
 dürfen w...
 entgegen...
 director...
 Theaters...
 bezeichnet...
 S u b i l...
 der Doat...
 Schauspie...
 seiner Co...
 Lustspiel...
 in welche...
 Schauspie...
 Kunst...
 ist um so...
 fest eine...
 als das...
 ländische...
 stimmt w...
 *...
 erzählt de...
 t. Stenog...
 Fachbibli...
 das Werl...

reich.

sich in ... deren ... dreißig ... in der ... Tours: ... über nicht ... Lande ... das ... Bahn- ... Die stad ... e be- ... scheint, ... er grö- Eines ... heit der ... christ ... en, von ... n Pa- ... is ... Enthu- ... genton, ... n höchst ... daß der ... r einer ... Damen, ... ge, um ... begeben, ... n jeder ... it Bet- ... el der ... Bouillon ... den eer ... mt an, ... d weiß ... , Klei- ... rätthen. ... rden, ... als „die ... Lebens ... le des ... n engli- ... re ich, ... Mann ... gebient ... Dienste ... Trup- ... die Ca- ... Came- ... antreich ... plinirte ... Wenn ... wenn ... könnte, ... ist, so ... u und ... et fin- ... Sun- ... lt hier ... ng über ... ist nur ... die an- ... feinen ... Stelle ... kann, ... demals, ... Stucht ... dem ... Frie-

zweiten Sohnes des Königs Victor Emanuel, im Herzoge von Aosta Denjenigen gefunden zu haben, der ihre Krone anzunehmen sich herbeiläßt.

So wahr ist es, was wir schon vor etwa 7 Jahren ausgesprochen haben, daß nämlich die Verfassung eines Staates, die Regierungsform eines Volkes mit der politischen Reife oder Unreife dieses Volkes im schnurgeraden Verhältnisse steht. Die Völker Europas stehen eben in der Gegenwart auf keiner höheren politischen Bildungsstufe, als diejenige ist, welche den Constitutionalismus, das bedingte und beschränkte Königthum für sich erfordert. Wir nehmen da Frankreich nicht aus, obwohl es schon wiederholt den Anlauf zur Republik genommen, und eben wieder sich als Republik erklärt hat.

Gerade dieser wiederholte Anlauf, der doch nie zu etwas Dauerhaftem führte, ist der sprechendste Beweis für unsere Anschauung des Culturstandes der Europäer. Spanien, das die Schaffung des Freistaates im eminenten Sinne in seiner Hand hatte, und Italien, das nur wenige Schritte dahin zu machen hat und doch einem Victor Emanuel jubelt, beide sind sie zufrieden, sich ein constitutionelles Königthum zu fabriciren. Und es ist wahr, Spanien darf sich zu seinem jungen Könige insofern Glück wünschen, da bei ihm sowohl die Kenntniß des constitutionellen Mechanismus, als auch eine ehrliche liberale Gesinnung vorauszusetzen ist; und weiter als bis zum Constitutionalismus ist ja durch all seine Kämpfe von den Zwanziger-Jahren bis heute Spanien noch nicht gekommen.

Hätte Isabella Verstand genug gehabt, frei vom Einflusse der Geistlichen und Generale, eine constitutionelle Königin zu sein, sie säße heute noch auf dem Throne. Nun aber sind eben die Tage der geistlosen Bourbonen allenthalben vorüber, die 2 Stimmen, welche in Spanien Isabellens Söhnlein erhielt, sprechen laut genug davon. — Mächte der bourbonische Blödsinn, der in Italien nicht minder als in Spanien die Zeichen der Zeit verkannte, weil er eben nicht fähig war, die geistigen und politischen Bedürfnisse des Volkes zu verstehen, den Königen zur Warnung und zur Lehre dienen, wenigstens den selbstsüchtigen Hindernissen, die der Entwicklung des Constitutionalismus von Seite der Adels- und Priesterpartei in den Weg gelegt werden, mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Denn kommt das Uebereinkommen zwischen Krone und Volksfreiheit, Constitutionalismus genannt, nicht dahin, sich einzuwurzeln und zu festigen, so werden, da ein Rückschritt unmöglich von Dauer sein kann, sich eben die Grundsätze einer allseitigen Völkerbefreiung um so gewaltiger ausbreiten, und es wird um so baldiger die Frucht reifen, welche am Baume der Freiheit bereits entsprossen ist, und sie wird nur um so früher vom Baume fallen. Die Völker werden sie gierig aufgreifen, und es wird die letzte Hand an die Neubildung der Staaten und ihrer Verfassungen gelegt werden. Völker ohne Könige können wohl etwas bedeuten, aber was sind Könige ohne Völker? —

Tagesneuigkeiten.

Arad, 28. November. Wir hatten bereits Gelegenheit, unseren Lesern die Ankunft des liebenswürdigen vaterländischen Künstlers, des trefflichen Pianisten, Herrn Ludwig Bakodj, zu avisiren. Diese Ankunft wurde dadurch verzögert, daß Herr Bakodj auf seiner Rundreise in unserem Alßold in mehreren Städten desselben länger aufgehalten wurde, als es früher seine Absicht gewesen. Derselbe trifft nun zu Anfang des nächsten Monats bestimmt hier ein und wird auf einem ihm von Bösendorfer zur Verfügung gestellten, prachtvollen Concertflügel einige Concerte hier geben, welche wir der vollen Beachtung des Publicums empfehlen. —

Am nächsten Samstag, den 3. December, dürfen wir einer sehr interessanten Theatervorstellung entgegensehen. Der frühere Schauspieler, Theaterdirector und seit nahezu 20 Jahren Cassier des hiesigen Theaters, Herr Franz Köröschy, wird nämlich am bezeichneten Abend sein fünfzigjähriges Jubiläum als Priester Thaliens feiern. Nach der Donation, welche dem Veteranen der vaterländischen Schauspielkunst bei dieser Veranlassung von Seite seiner Kollegen bereitet werden dürfte, kommt Kobzeue's Lustspiel „Der Wirrwar“ (Zürzovar) zur Aufführung, in welchem der greise Jubilant zum letzten Male als Schauspieler die Bühne betreten. Bei dem regen Kunst- und Wohlthätigkeitsföhrer unserer Bevölkerung ist um so mehr zu erwarten, daß dieses seltene Jubelfest eine große Theilnahme beim Publicum finden wird, als daßselbe gleichzeitig als Benefice des um die vaterländische Kunst vielverdienten greisen Künstlers bestimmt wurde.

Vom Grafen Julius Andrássy erzählt der „M. Ghorsiró“ folgende Anekdote: „Die Stenographenanstalt in Dresden besitzt eine reiche Fachbibliothek. Unter Anderem befindet sich darin auch das Werk: D . . . y (Dobroci) Gyorsirás Taylor

rendszeré után (Stenographie nach Taylor's System) Pesten 1843. Als Dr. Zeibig in den Fünfziger-Jahren daran ging, eine Geschichte der Stenographie zu schreiben, hätte er sehr gewünscht, aus dem genannten Buch sich über die ungarische Stenographie zu informieren. Er ließ daher in Dresdner Blättern einen Aufruf an Solche erscheinen, welche die Einleitung jenes Werkes zu übersetzen geneigt wären. Da wiederholt Anträge erfolglos blieben, wandte er sich an die österr. Gesandtschaft. Dort wußte man Niemanden, doch hatte man erfahren, daß Graf Andrássy sich in Dresden aufhalte und so rieth man ihm, den Grafen aufzusuchen. Dr. Zeibig befolgte diesen Rath und introducirte sich bei dem Grafen, als von der österr. Gesandtschaft kommend, worauf dieser ihn sehr befreundet ansah; als jedoch 3. seine Bitte vortrug, war Andrássy sehr erfreut und diciterte in deutscher Sprache mit größter Bereitwilligkeit die gewünschten Stellen, welche in dem ausgezeichneten Werke Zeibig's: „Geschichte der Schnellschreibekunst“ enthalten sind.

(Großer Einbruchsdiebstahl bei der Gräfin Erdödy in Wien) Der „Ber.“ berichtet aus Wien vom 25. d.: In der Wohnung der Gräfin Louise Erdödy wurde gestern Abend ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Der Sachverhalt wird uns folgendermaßen erzählt: „Kurz vor 7 Uhr sah die Gräfin in's Operntheater und gab ihrem Bedienten Josef Seiler den Auftrag, sich um halb 10 Uhr mit der Equipage wieder einzufinden. Als sie nach Schluß der Vorstellung das Theater verließ, fand sie zwar die Equipage, nicht aber den Bedienten, welcher sich nach Aussage des Kutschers bereits um 7 Uhr entfernt hatte. In ihrem Palais angekommen, fand sie ihre Wohnung offen und in den Zimmern die größte Unordnung. Es war kaum zu zweifeln, daß hier ein Einbruchsdiebstahl vorliegt; auch der Urheber war der Gräfin sofort bekannt, als sie auf dem Boden eine Blume fand, die sie in dem Foyer des Opernhauses fallen gelassen und die ihr Diener später aufhob. Demnach war es sicher, daß er in die Wohnung zurückgekehrt und hier den frechen Diebstahl ausgeführt. Die Polizeidirection wurde verständigt, und Commissär Tieß nahm den Thatbestand auf. Nach demselben wurden Pretiosen und Effecten entwendet, die einen Werth von mehr als 10,000 fl. betragen dürften. Ein Brief, enthaltend mehrere tausend Gulden, der auf einem Nachtsäckchen lag, war unberührt; wahrscheinlich wußte der Thäter nichts von seinem Inhalte. Der Thäter, der, wie man nun ersah ein falsches Dienstbuch hatte und vermutlich auch einen falschen Namen sich beilegte, ist flüchtig. Wie die Wiener Blätter vom Sonntag berichten, wurde der treulose Diener, Namens Franz Sommer, bereits Samstag in Wiener-Neustadt verhaftet. Er befand sich noch im Besitze des ganzen gestohlenen Gutes. Die Verhaftung erfolgte übrigens auf Requisition des Besten Gerichtes, welches ihn schon seit längerer Zeit beschreiblich verfolgt und zur Erleichterung seiner Anhaltung seine Photographie überall hin entsendete. Sommer, der sich unter mehreren falschen Namen herumtrieb, ist übrigens schon vielfach abgestraft worden.“

Stimmen aus dem Publicum.*)

Gehrter Herr Redacteur! Um die in Ihrem geehrten Blatte Nr. 292 vom 27. d. M. von mehreren Actionären der Arader Straßenbahn- und Ziegelfabriks-Actiengesellschaft ausgesprochenen Bedenken, daß mich meine Stellung als Vicedirector der Gasanstalt an der Erfüllung meiner neu übernommenen Pflichten hindern würde, zu heben, verweise ich auf meine Erwiderung in den Spalten des „Alßold“ Nr. 255 vom 9. October, wo ich meinen Entschluß, die Stelle des Vicedirectors der Gasanstalt niederzulegen, öffentlich erklärte, und dies auch mittlerweile (da der Herr Präses und der Herr Director abwesend waren) vor einer am 23. d. M. in Angelegenheit der Gasanstalt tagenden Commission von Auschüßmitgliedern factisch und definitiv gethan habe. Sie um gefällige Veröffentlichung dieser Zeilen erjuchend, zeichnet zc.

Sigmund Hirschl.

Arad, am 28. November 1870.

In der Nr. 291 Ihres geschätzten Blattes war eine Beschwerde über Unzulänglichkeiten von Seite des k. u. Telegrafenamtes.

Zur Steuer der Wahrheit bitte Nachstehendes aufnehmen zu wollen. — „Slowakische“ Quittungen existiren nicht, — wohl ungarische, deutsche und serbische.

Nachdem der Vorrath der beiden ersteren vor der Fassungzeit gelichtet ist, müssen die letzteren in Verwendung kommen.

Es kann sich treffen, daß Ungarn deutsche, Deutsche, ungarische oder serbische Quittungen erhalten,

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Niemanden fiel dies auf, da nicht die Sprachen, die im Lande existiren, sondern der innere Werth einer solchen Quittung maßgebend ist, und noch nie an Zahlungsstatt beanstandet wurde. Der Diener des Herrn G., der Nachts die Quittung präsentirte, unterließ ein Hauptmoment, die Legitimation, welche in der Präsentirung der Deputationsbescheide, welche nach erfolgter Auszahlung zur Abrempfung gelangen muß, besteht.

Auf die erhaltene Ausklärung antwortete der Diener, er wird in der Nacht hin und her laufen, und ohne der Deputationsbescheide war der Beamte nicht berechtigt, die Quittung als Zahlung anzunehmen; mithin hatte der Herr Kläger unrecht.

Was das Sperrgeld anbelangt wolle sich der Herr am maßgebenden Ort um Auslassung desselben bewerben, in unserer Macht steht dies nicht.

Die anderen Unzulänglichkeiten, worunter der Herr wohl die Deputationsbescheide versteht, sind theilweise auf Elementar-Ereignisse, oder technischen Störungen, welche leider besonders in letzterer Zeit ohne Schuld und Ursache des Amtes vorkamen, zurückzuführen.

Uebrigens steht jedem Interessenten zu allen möglichen Auskünften bereit.

Die Amtsleitung des k. u. g. Telegrafenamtes Arad.

Arader Lloyd.

Wiener Fruchtbörse vom 26. November. Die Verkehrsbedingungen schwächen nicht nur die Lust, Geschäfte zu unternehmen, sondern sprechen Jedem ab, Verpflichtungen einzugehen. Das Steigen oder Fallen der Preise wird nicht durch normale Factoren hervorgerufen und sowohl Händler als Conjuranten sind bei solchen Verhältnissen in peinlicher Lage. Der heutige Weizenumsatz betrug ca. 40 000 Megen.

Korn drückte sich 10—15 kr. pr. Megen. Wir notiren: Ungarisch 78—80 pfd. ab Wien fl. 3 80, Ungarisch 80—80 pfd. ab Wien fl. 3 95, Debrezin 80—80 pfd. ab Wien fl. 3 95, Slowakisch 80—80 pfd. ab Preßburg fl. 3 90.

Erste unverändert, schwächeres Geschäft. — Debenburaer 70—72 pfd. ab Debenburg fl. 3 25, Szeved 70—72 pfd. ab Wien fl. 3 32.

Maïs prompt, gut gefragt für Sommermonate, flau offerirt. Raaber 78 pfd. ab Wien fl. 2 95 pr. Megen.

Häfer wegen schlechter Expedition 10—15 kr. pr. M. gefallen. Ungarisch 45—49 pfd. ab Wien fl. 2 40—2 62 pr. M. transit, 46 pfd. ab Wien fl. 5 40 pr. M. Ctr.

Wiener Börse vom 26. November. Bei geringfügigen Umsätzen verkehrten an der Vorbörse die Effecten auf den gestrigen matten Curfen. Creditactien 244—243.50—244.50, Anglobank 185—186, Franco 92.75—93.25, Unionbank 216.25—217.25, Lombarden 175.50—175.70, Carl-Ludwigbahn 233.50 bis 234.50, Napoleons'or 10.12½—10.09½.

11 Uhr. Still. Creditactien 244.—, Anglobank 185.50, Unionbank 217.25, Lombarden 175.50, Carl-Ludwigbahn 234.50.

11½ Uhr. Flau. Credit-Actien 243.50, Anglobank 185.—, Franco 93.—, Unionbank 216.50, Lombarden 175.50, Carl-Ludwigb. 234.—, Napol. 10.12.

12 Uhr. Flau. Creditactien 243.—, Anglobank 188.—, Napol. 10.04.

11 Uhr. Flau. Creditactien 242.75, Anglobank 184.50, 1864er Lose 115.—, Napol. 10.13.

Erklärungscurse: Credit-Actien 242.75, Lombarden 175.—.

1 Uhr. Etwas fester. Creditactien 243.50 Anglobank 184.75, Lombarden 175.50, Carl-Ludwigbahn 233.—, 1860er Lose 90.60, 1864er Lose 115, Napol. 10.11.

1½ Uhr. Schluß still. Die Börse verkehrte in flauer Haltung und fanden die meisten Effecten zu erniedrigten Curfen mehr Geber als Nehmer. Von Bankpapieren verloren Anglo-österr. und Creditactien 2 fl., Bankverein 8 fl., Unionbank 3 fl., Franco 3 fl., National 3 fl., Vereinsb. und Volksb. 4 fl. Auch der Eisenbahnactienmarkt zeigte sich deprimirt und sind fast alle Eisenbahnactien zurückgegangen, zumeist Staatsbahn, Theißbahn, Lemb.-Ezernowiz.

Donaudampfschiffactien fielen um 13 fl., von Industrieactien Forstbank um 2 fl., Baubank um 2 fl., Prager Eisenindustrie um 3 fl., Papierrente büßte nur 2/10. Silberrente aber ½ pCt., 1860er Lose ½ pCt., 1864er Lose 1 pCt. ein. Auch Prioritäten mehr angeboten und zum Theil billiger. Fremde Valuten haben mit ½—¾ pCt. angezogen. Für Creditact. und Lomb. noch immer Leihgeld vergütet.

1½ Uhr. Creditactien 243.25, Anglo 185.25 Napol fl. 10.11½.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nro. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Kotierungen der Wiener Börse vom 26. November.

Table with columns for stock names and prices. Includes entries like 'K. u. M. Staatsbanknoten', 'K. u. M. Silberbanknoten', and various foreign exchange rates.

Table with columns for gold and silver prices. Includes entries like 'Gold', 'Silber', and 'Kupfer'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. November.

Table showing closing prices for various categories including 'Staats-Anleihen', 'Staatsschuld', and 'Bank- und Industrie-Aktien'.

Table with columns for gold and silver prices, similar to the first table but with different values.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. November.

Table showing closing prices for various categories, similar to the second table but with different values.

Table with columns for gold and silver prices, similar to the first table but with different values.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. November.

Table showing closing prices for various categories, similar to the second table but with different values.

Table with columns for gold and silver prices, similar to the first table but with different values.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. November.

Table showing closing prices for various categories, similar to the second table but with different values.

Advertisement for 'Kornenburger Viehpulver' and 'Restitutions-Fluid für Pferde'. Includes text about medicinal benefits and a list of agents.

Large advertisement for 'Erfindungen' (Inventions) by M. Müller's. Features various household products like 'Haarboden-Stärkung', 'Kopfreinigungs-Wasser', and 'Erstes Wiener Central-Depôt'.

Vertical text on the far right edge of the page, including fragments of other advertisements and possibly a page number '293'.